No. 1. und 2. sind gleichfalls bey dem Buchhändler Maurer in Berlin in den schönsten Probedrücken zu 20 Rthlr. so wie alle Verlagsblätter von Frauenholz zu haben. Da der bisherige Referent des Dessauischen Verlags die ausführliche Anzeige der neuesten Blätter der Chalcographischen Gesellschaft im Junius des Moden-Journals schon geliefert hat, so hebe ich unter der interessanten neuen Lieferung blos Pichlers Meisterstück nach Poussin, die fliehende Myrrha, und den Abend nach Claude Lorrain von Schlotterbeck hiermit aus. Beyde Blätter sind schön vollendete Kunstwerke, die gewiß bald, wie schon jetzt Pichlers Magdalene, das doppelte gelten werden, und deren baldigen Ankauf ich daher allen wahren Kunstliebhabern dringend empfehle.

C...z.

VI.

Modenberichte.

I.

Aus England.

London. Im July 99.

Nach einem langen und alle Welt in Verzweiflung bringenden Nachwinter ist es nun auf einmal so warm und sommerhaft geworden, daß wem nur irgend seine Verhältnisse gestatten, dem summenden Gewühl der Stadt und ihrer Kohlendampfatmosphäre zu entlaufen, sich aufs Land oder in die be-

beliebtesten Badeorte an der See (Watering-places) nach Brighthelmstone, Margate u. s. w. flüchtet.

Diese heiße Jahrszeit begünstigt nun die jetzt unglaublich weit eingerissene Mode unserer Schönen, in leichter Kleidung nichts mehr zu verhüllen, so sehr, daß wer vor wenig Jahren noch die edle sich selbst in jeder Falte ihres passenden Gewandes ausdrückende Sittsamkeit der schönen Töchter Brittanniens bewunderte, sich nun überall ins Palais-Royal versetzt zu sehn glaubt. Unsere Sittenrichter schreyen zwar gewaltig dagegen, und rufen sogar die Lords von der linken Hand und besonders den Bischoff von Rochester auf, *) diesem Unfug durch scharfe Hirtenbriefe zu steuern. Auch hat Miß Hannah More, die berühmte moralische Schriftstellerin, in ihre neuerlich erschienenen Gedanken über die moderne weibliche Erziehung die bittern Früchte, die aus dieser heillosen Enthüllung für Alt und Jung aufsprossen werden, mit strafendem Propheteneifer vorausgesagt. Allein wer hört solche Stimmen in dieser Wüste? Am ersten fruchtet noch ein munteres Liedchen, und ein solches lege ich Ihnen hier bey, da es in mehrern öffentlichen Blättern mit Beyfall aufgenommen worden ist.

Die Uebersetzung, die ich aus dem Stegreif hinzugefügt habe, werden Sie schon einem armen, emigrirten Landsmanne, dessen Ohr hier nur selten teutsche Töne vernimmt, schonend zu Gute halten. Zur Erklärung setze ich nur noch hinzu, daß der

*) Im Oberhause sitzen die Bischöffe zur linken Hand. Der Bischoff von Rochester donnerte vor einiger Zeit sehr gegen die kurzen Röcke der Tänzerinnen in der Oper.

Der Herausg.

die Bergschotten, oder sogenannte Hochländer unter Georg II. nach der Empörung, die durch den Prätendenten in ihren Gebirgen angestiftet worden war, durch ein Gesetz genöthigt wurden, ihren Schurz, in der celtischen Sprache der Schotten Phillibeg genannt, abzulegen, und dafür Hosen zu tragen. Allein sie nahmen zu einer buchstäblichen Auslegung der Acte ihre Zuflucht, und trugen viele Jahre da wo sie bemerkt wurden, die Hosen nur auf einer Stange, indem sie nach wie vor, bloß einen kurzen Schurz, etwan wie die Laufer in Teutschland, um die Lenden hatten. *)

Fashion.

To the Ladies.

'Tis said when first the Higland Scot
By law's and battle's force,
Found wearing breeches was his lot,
He took this sullen course:

Across his shoulders on a pole
The hated garb he bore;
Nor till long years that hatred stole,
Gave up his dress of yore.

Our bolder Belles, of modern air,
As now abroad they roam,

Might

*) Ueber die Tracht der Bergschotten findet man die beste Nachricht in Faujas de St. Fonds Reisen durch England und Schottland Th. 1. S. 210. wo auch ein Kupferstich die Sache erläutert. Man vergleiche auch Carricatur No. VII. in London und Paris 1799. No. 3. mit den dort gegebenen Erläuterungen.

D. Herausg.

Might leave as well the robes they wear,
Hung on a pole at home:

The shoulder's grace or ancle shewn,
Their timid mothers trieds
And blush'd like roses newly blown,
If more the winds descried:

Now chang'd the manners and the mind,
The ancle's amply seen;
The shoulder does not court the wind,
But nothing's hid between.

Then farewell Beauty's timid grace,
(When blustering tempests rove,)
Farewell the varying tinted face,
And with them farewell — Love.

The flame which Hope and Fancy cheers,
Expires, of these bereft,
This given to all soon disappears,
To that — there's nothing left.

Man sagt, des Hochlands trotz'ger Sohn,
Als das Gesetz ihn band
Sich zu behosen, ruhte nicht,
Bis er die List erfand:

Hoch auf der Schulter trug er nun
Die Hosen vor sich weg,
Bis er besänftigt von der Zeit
Verließ sein Phillibeg.

Ach, ließen unsre Schönen jetzt,
Wenn sie spatziren gehn
Die Kleidung, die nichts mehr bedeckt,
Zu Haus auf Stangen stehn!

Der Schultern Weiß, des Füßchens Zier
Ließ einst zu ihrer Ehr
Die Mutter sehn, und schämte sich,
Verrieth der Wind noch mehr.

Die Schönen unsrer Tage hat
Noch nie ein Wind geneckt.
Denn zwischen Fuß und Schultern ist
Nun gar nichts mehr versteckt.

Die Schaam ist weg, die Frechheit setzt
Sich brüstend auf den Thron.
Ach, mit der holden Schüchternheit
Ist auch die Lieb entflohn;

Entflohn die Hoffnung. Niemand hoffe
Durch Schmeichelwort, durch List
Das zu erlauschen, was dem Blick
Gemeingut worden ist.

* * *

2.

Paris, den 10. Thermidor.

Statt aller Bülletins aus Tivoli, Mousseau und der Hof- und Staatskanzelley im Reiche der Mode, dem Galanterieladen der Bürgerin Lisfrand, schicke ich Ihnen hier nur

nur ein Couplet aus dem neuesten Stück der so beliebten Diners du Vaudeville, die man als den Pendant zu den Witzergießungen des Theaters du Vaudeville ansehn kann. Folgendes Couplet in Nummer 34 enthält eine Anrede der Taille an die Französinnen.

Air: *du Vaudeville de la Soirée orageuse.*

Savez vous quel est ce roulean
De batiste et de mousseline,
Ce mobile portemanteau
Qui sous vos yeux passe et chemine?
C'est moi qu'en depit de l'amour
Mais de l'avis d'une lingere,
Moi, que sous les habits du jour
On vient d'embaler pour Cythere.

Wirklich läßt sich nichts treffender denken als diese Vergleichung mit emballirten Mousselinrouleaus, die für die Göttin Paphia als Fracht geladen sind, mit den jetzt überall herumwandernden fast ganz taillenlosen Neugriechinnen.

* * *

3.

Modenbericht aus Teutschland.

Hamburg, im July 1799.

Die modischen Formen unserer Damenhüthe ändern sich wie das Wetter, beyde waren seit vielen Sommern nicht so veränderlich als jetzt. Man sieht Sommerhüthe von geschlungenen lose verketteten Strohstreifen mit Strohfedern nach Art der Kasketfedern überflügelt, mit Flor, Atlas, Taft, Filet überzogene Quasshüthe, denn die mehrsten sind ohne oder

mit einem schmalen Vorsprung versehen, und da die Sonne sich selten den Gesichtern nähert, so ist ein breiter Rand zum Schutz dagegen überflüßig. Eine Dame meiner Bekanntschaft erschien mir neulich mit einem allerliebsten kleinen, extramodernen Hüthchen der ihr auf meine Anfrage nicht mehr als 15 Schillinge (7 gr. 6 pf.) kostete. Es war Pappe mit feingefalteten weißem Flor überzogen. Ich erbot mich, ihr denselben, nach ein paar Tagen oder mehr, wenn sie desselben überdrüßig, wie wahrscheinlich, für die besagte Summe abzukaufen. Jetzt aber erinnerte sie sich und mich an das strahlende Blumenbouquet, das auf dem Gipfel der kleinen Kaske stolzirte, und das beynah so viel Gulden kostete, als der Huth Groschen. Ich beharrte auf den Kauf, erhielt aber zur Antwort, der Blumenbusch sey eine perennirende Mode, und verginge nicht nach Tagen. Diese Blumen, die von Berlin hieher kommen (ob dort fabrizirt weiß ich nicht) sind die schönsten die man sehn kann. Ranunkeln, Hyazinthen, Rosen, der Natur so treu nachgebildet, daß man, kläng' es nicht blasphemisch, behaupten mögte, die Kunst habe die Natur übertroffen. Nach acht Tagen erhielt ich, doch ohne Blumen, das Hüthchen für den belobten Preis, und trage es jetzt, mit der Kühle wegen, als Nachthaube. Ueberhaupt und fast überall stellen sich unsre Damen in möglichst verkleinerten Formen dar; alles, Kleid, Huth, Tuch-Shawle schmiegt sich dem Körper genau an, der nur einen Rock und allenfalls das Hemd (das bey uns nicht wie bey Pariserinnen ausser Kours ist) duldet. Schrieb ich Ihnen nicht neulich, daß die ponceaurothen und coquelicot Shawls durch weiße verdrängt und Feuer in Schneefarbe umgewandelt sey? Statt der weißen nehmen jetzt schwarzflorne durchsichtige, mit Kanten umsäumte Shawls die Oberhand. Und wer

weiß,

weiß, welche Farbe indeß ich schreibe, und auf die Post gebe oder Sie lesen, als eine neue Modefarbe die schwarze verdrängt. Dunkelfarbige schwarze oder braune reich mit Silber und Gold bestickte Fächer sind stark in der Mode. Diese und die Fächerschirme, mit silbernen Blumen bedruckte, taffetne, würden den Schutz, welchen die Hüthe versagen, gegen die Sonne gewähren, wenn Sonne wäre! — Auch unsere modischen Herren verschmälern sich mehr und mehr. Wie bey Damen fast nichts Bauschigtes und Gepufftes, so gilt ihnen nichts Gesteiftes, Abstehendes an Kleidern. Die gar zu langen Männertaillen haben sich an den Röcken wieder gekürzt. Dunkelblau mit gelben Metallknöpfen, Braun, Schokoladefarbe, Florbraun, Schwarz sind neben den hellmelirten Tüchern im meisten Gange und Brauch. Schwarzsammtne Kragen und Aufschläge bleiben auch für den Sommer. Die Knöpfe an den Rabatten Kleidern immer noch bis hoch auf die Schulter. Auch lange aber enge Beinkleider meist taschenlos floriren noch, wie runde Hüthe oben etwas schmäler als nach dem Kopf zu und Gillets ohne Taschen, die kein Kleiderzwang in unserm freyen Lande aus der Gesellschaft verweist.

G.

* * *

Frankfurth a. M. im August.

Die Casquets und Aufsätze à la Minerva sind noch immer der Lieblingskopfputz unserer jungen eleganten Damen. Ich schicke Ihnen die Abbildung einer jungen Dame (Taf. 25.) mit einem Casquet im neuesten Geschmacke, das ganz die Form eines alten Ritterhelms hat, nur mit dem Unterschiede, daß es nicht von Eisenblech, sondern von Carton ge-

schmiedet, mit schwarzem Sammt überzogen und mit Chenille garnirt ist. In der obern hohloffnen Rinne liegt eine runde Feder, über welcher sich zur Linken, drey große Schwungfedern in die die Höhe erheben. Hierzu trägt unsere Dame eine Chemise von feinem weißen Musselin, davon die kurzen Ermel, rund ausgeschnittene Brust, Besatz über Schultern und Rücken in kleine quadrillirte Fältchen genäht sind, so daß diese etwas mühsame Näherey einem Netze ganz ähnlich ist. In die Chemise ist oben eine schmale Spitze oder Blonde genäht.

Auf (Taf. 26.) erscheint ein griechischer Kopfputz; die vordern Haare in kleine krause Löckchen tief in die Stirn fallend frisirt, über den Kopf laufen drey Reihen schmales Lillas-altlasband die hinten unter dem Chignon durch, sich enge zusammen ziehn. Die Enden des kurz aufgesteckten Chignon fallen in krausen Locken rück- und vorwärts.

Die Chemise ist von halb weiß und halb Lillas-Crepp; die runden Brustfalten machen sich durch einen Zug, über welche die Falten von der Schulter fallen. Unter den obern kurzen Lillas-Flügelermeln, sind die weißen Ermel bis zu den Ellenbogen, dreymal schräglaufend mit schmalen Bändchen und Spitzen besetzt; das Untertheil dieser Chemise, oder der Rock, ist vorn von weißen, und hinten Lilas-Crepe zusammen gesetzt, unter der Brust sind zwey schmale Lillas-Florstreifen, die in der linken Seite angesteckt werden, um die obern Falten zu halten und die Taille zu formiren. Unsere Dame trägt auch ein Arbeitskörbchen, von Carton, mit Lillas-Atlas überzogen, auf welchem gemahlte Medaillons, und von schmalem gelben Bändchen oder Cordonets-Einfassungen, und Verzierungen à l'Antique gar künstlich angebracht sind; ausser dies

diesem lieblichen Ansehn hat dieß Körbchen auch noch das Verdienst, daß es zu ein Paar Kalendern, Journalen, Schnupftuch und dergleichen Bedürfnissen Platz in sich hat.

VII.

Tisch- und Trink-Geschirre.

Neue Formen von Silberwerk.

Das Englische Silberwerk hat bekanntlich die einfachsten und geschmackvollsten Formen sonderlich im Artikel der Tischgeschirre, und ist daher so wenig buntkraus als möglich; dieß zeigen auch die 2 zierlichen Gefäße welche wir hier auf Taf. 27. liefern.

Fig. 1. ist eine silberne Theekanne, von langovaler Form mit gravirten und mattirten Verzierungen. Der Deckel hat ein flaches Gewinde, damit er nicht herabfallen kann.

Fig. 2. zeigt ein silbernes länglicht achteckigtes Senfkännchen, dessen Deckel gleichfalls ein Gewinde, und einen Ausschnitt zu dem elfenbeinernen Löffel hat. Die Seitenwände sind durchbrochen und zeigen den innern Einsatz, welcher von blauen Glase ist, weil die Schärfe des Senfes das Silber angreift.